

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser begab sich am Donnerstag nachmittag nach Jagdschloß Hubertusstod.

*Offiziell wird berichtet, die deutsche Regierung bestehe auf Räumung Kretas und seiner Gewässer von griechischen Streitkräften, bevor über das fernere Schicksal der Insel Verhandlungen stattfinden.

*Daß sich der Reichstag am Dftern vertagen wird, gilt jetzt tatsächlich für wahrscheinlich. Die drei Hauptaufgaben, die der Reichstag in dieser Session außer dem Etat und der Verdünnung der Reichsbanknoten zu erledigen hat, sind die Unfallversicherungsnovelle, das Grundbuchgesetz und das Handelsgesetzbuch.

*Wie die N. B. C. hört, soll nur wegen eines Punktes das Disziplinarverfahren gegen Dr. Peters eröffnet werden. Wann die Verhandlungen stattfinden, ist noch nicht bestimmt.

*Im großen Lokstedter Lager bei Isehohe wird in diesem Sommer ein größeres Kavalleriemannöver abgehalten werden, indem dort sechs Kavallerieregimenter sowie eine Abteilung reitender Artillerie zusammengezogen werden sollen. Die ersten Truppen werden bereits im April im Lager eintreffen.

*Mit dem Sitz in Berlin ist als Unterband des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes ein Verband von Baugenossenschaften begründet, dessen Vorstand bei dem Bundesrat das Recht nachgesucht hat, als Revisionssverband anerkannt zu werden. Es bestehen jetzt in Deutschland 150 Baugenossenschaften, davon sind seit dem 31. Mai 1896 23 neu gegründet. Die Entwicklung der Bau- und Sparvereine ist recht erfreulich und sie üben, wie die Baugenossenschaften überhaupt, einen sehr günstigen wirtschaftlichen und sozialen Einfluß auf die Mitglieder aus.

Oesterreich-Ungarn.

*Für die Neuwahlen zum Reichsrat haben die Leiter aller großen industriellen Verbände Oesterreichs einen Wahlausruß erlassen, worin sie gegenüber der der Industrie feindlichen Stimmung zu härterer Vertretung der industriellen Interessen im neuen Reichsrat ohne Unterschied der Partei aufzureden.

*Im ungarischen Abgeordnetenhaus beämpfte bei der Beratung des Budgets des Ackerbauministeriums der Minister Daranyi den aus der Mitte des Hauses angeregten Gedanken auf Einführung einer Ausführprämie für Getreide.

Schweden-Norwegen.

*Das 25 jährige Regierungs-Jubiläum des Königs Oskar scheint in Norwegen Gegenstand des Parteikampfes werden zu sollen. In Schweden wurde eine National-Sammlung ins Werk gesetzt, für deren Ertrag dem König das Verfügungsrecht überlassen werden soll. Zu einer ähnlichen Einammlung erließ auch in Norwegen ein Komitee, an dessen Spitze der Ministerchef Hagerup steht, einen Aufruf, doch fehlten darauf die Namen der Präsidenten des Storting, des Postmeisters und des vormaligen radikalen Ministerchefs Steen. Ersterer ist krank und kann sich daher nicht mit der Sache befassen. Vizepräsident Steen dagegen erklärte, er werde den Aufruf nur unterzeichnen, wenn er dazu einen Auftrag vom Storting erhalte. Dies wird natürlich angesichts der radikalen Stortingmehrheit nicht geschehen.

Spanien.

*Im Karlistenlager macht sich, wie aus Madrid gemeldet wird, eine eigentümliche Unruhe bemerkbar. Der 'Gerald' hat einen Brief gelesen, wonach man in Navarra Anstimmungen verdächtigen Gefühls (natürlich!) bemerkt habe. Der 'Imparcial' hat geheimnisvoll von dem Datum des 4. März munkeln

hören, an dem ein großer Schlag geplant sei. Auch die 'Epoca' will wissen, daß sich in Guenica die Anhänger des Thronforerers rühren, ja sogar Soldaten anwerben, denen sie täglich 2 Pesetas geben. Man spricht auch davon, daß in Bilbao wieder der berüchtigte Santa Cruz aufgetaucht sei, dessen Grenelthaten im früheren Karlistenkrieg dem Don Karlos den Beinamen 'Don Nordbrand' eingetragen haben.

*Auf Cuba ist eine Epidemie ausgebrochen, die die wunderbare Eigenschaft besitzt, nur Generale zu befallen. Es haben nämlich nicht weniger als sieben auf einmal aus 'Gesundheitskräften' um ihre Abberufung gebeten. Ob der General Weyler über ihre geheimnisvolle Krankheit nicht nähere Auskunft geben könnte?

Balkanstaaten.

*Die Pforte thut doch wenigstens etwas. Sie hat einen neuen Generalgouverneur und einen neuen Militärkommandanten für Kreta ernannt; der erste hat kein Land, der zweite keine Truppen.

*Auf Kreta herrscht Ruhe. Alle Feindseligkeiten zwischen Christen und Mohammedanern haben aufgehört. Es ist für den Augenblick keine Gefahr vorhanden, da sowohl die gelandeten Truppen der Großmächte wie die griechischen Truppen sorgfältig jede Annäherung an einander vermeiden. Ein Zusammenstoß ist also nicht zu befürchten und es dürfte noch einige Zeit vergehen, ehe es zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen den Großmächten und Griechenland kommt. Die Nachricht der 'Internat. Korresp.', die Großmächte hätten in Aussicht genommen, Kreta zu einem selbständigen, dem Sultan nur tributpflichtigen Fürstentum zu erklären, ist wohl verkehrt, obwohl man sich schließlich auf diesen Ausweg einigen dürfte.

*An eine Aenderung seiner Politik denkt Griechenland einweilen keineswegs. Der griechische Minister des Neuern Schutzes beantwortete die Vorstellungen der Gesandten Frankreichs, Russlands und Italiens kalibriert lächelnd dahin, daß die griechische Regierung es abzulehne, die Torpedoboots-Flotille zurück zuverufen; die derselben erteilten Befehle würden aufrechterhalten werden.

*Am Mittwoch ist der Prinz Nikolaus mit acht Gefährten nach Thessalien (Grenzprovinz gegen die Türkei) abgegangen zur Aushbung der Marine-Marine der Jahrgänge 1873/74. Auch gingen 500 Infanteristen aus Skalamai nach Thessalien. Die griechische Regierung hat mit einem Tennesvarer Pferdehändler die sofortige Lieferung von 1200 Pferden und 450 Maultieren abgeschlossen.

*Um bei der allgemeinen Teilung nicht zu kurz zu kommen, möchten sich die kleineren Naubstaaten vom Balkan zuvor im friedlichen Einvernehmen einen möglichst großen Anteil sichern. König Alexander von Serbien beabsichtigt, so heißt es, sich am 9. März nach Sofia zu begeben, um mit Bulgarien eine Verständigung wegen Mazedoniens zu versuchen. Andererseits meldet man, Bulgarien und Griechenland hätten wegen eines gegen Serbien gerichteten Einvernehmens in der bulgarischen Frage insgeheim verhandelt, allerdings ohne Erfolg. Vielleicht ist hieran der Umstand schuld, daß Rußland in Sofia und Belgrad gegenüber etwaigen Absichten auf Mazedonien die bestimmte Erwartung kundgegeben hat, daß die Balkanstaaten nichts unternehmen, was das Friedenswerk behindern könnte.

Amerika.

*In Washington hat der Senat den Bericht des Konferenz-Komitees beider Häuser angenommen, der die Einwanderungsbill dahin abändert, daß von den Einwanderern verlangt wird, die englisch oder irgend eine andere Sprache lesen oder schreiben zu können. Die Bill in der veränderten Form beugt auch der Möglichkeit einer Trennung des Mannes von der Frau vor und behält den Zusatzantrag bei, welcher sich gegen die Beschäftigung fremder Arbeiter in Staats-Werkstätten und gegen die Beschäftigung Fremder ausspricht, die regelmäßig

nach den Ver. Staaten kommen, um als Handwerker oder Handarbeiter Beschäftigung zu suchen, mit der Absicht, nach ihrem Heimatlande wieder zurückzukehren.

Aus dem Reichstage.

Am Donnerstag wurde das Konvertierungs-gesetz in zweiter Beratung unverändert angenommen. Es folgte alsdann die Interpellation v. Leckow betr. die Vorlage des Gesetzesentwurfs über Zwangsorganisation des Handwerks. Staatssekretär v. Bötticher stellte die Einbringung der Vorlage am 11. März in Aussicht. Nach der Interpellation kam noch der Etat des Pensionsfonds zur Beratung, wobei Abg. Geller (südd. Vp.) die in Gemeinschaft mit der Freiwirtschaftlichen Volkspartei eingebrachte Resolution betr. die Beschränkung der Offiziers-Pensionen beantwortete.

Am 19. d. erteilt vor Eintritt in die Tagesordnung der Präsident Febr. v. Buol dem Abg. Alshardt einen nachträglichen Ordnungsruf, weil er in der Freitag-Sitzung in einer persönlichen Bemerkung seinen Ausspruch, das germanische Haus müsse von dem jüdischen Ungeziefer gereinigt werden, für den ihm ein Ordnungsruf zu teil geworden war, dahin berichtigt habe, daß er erklärte, er entschuldige sich wegen des von ihm gezogenen Vergleichs beim Ungeziefer.

Die am letzten Samstag nicht zu Ende geführte Beratung des Antrages Auer und Gen. (soz.) auf gesetzliche Einführung des Achtstundentages für alle im Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältnis im Gewerbe, Industrie, Handels- und Verkehrsweisen wird fortgesetzt.

Abg. Hige und Gen. (Zentr.) beantragen statt dessen die Festsetzung einer Maximal-Bochenarbeitszeit von 63 Stunden. — Für den Fall der Ablehnung empfehlen sie, in einer Resolution das Verlangen nach Erhebungen auszusprechen, in welchen Betrieben durch übermäßige Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird und auf Grund dieser Erhebungen, Erlaß von Verordnungen auf Grund des § 120 e, Absatz 3 der Gewerbeordnung.

Abg. Hige (mitd.) beantragt, in letzterem Falle, neben dem Verordnungswege auch den der Reichsgesetzgebung vorzuziehen bei Festsetzung des sanitären Maximalarbeitstages.

Abg. Schneider-Nordhausen (fr. Vp.) beantragt, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, insofern auf Grund festgesetzter Erhebungen in gewerblichen Betrieben durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, im Wege der Reichsgesetzgebung eine Regelung der Arbeitszeit herbeizuführen.

Abg. Febr. v. Stumm (freikons.) spricht sich unter Ablehnung aller übrigen Anträge für den vom Abg. Hige (Zentr.) eingebrachten Eventualantrag aus, welcher die Anstellung einer Enquete über die Arbeitszeit in den gewerblichen Betrieben verlangt und für den Fall der Feststellung einer gesundheitsgefährlichen Ausdehnung der Arbeitszeit ihre Beschränkung fordert.

Abg. Febr. v. Seyl (nat.-lib.) äußert sich im gleichen Sinne.

Abg. Förster (Antif.) beantragt, die dreiwöchentliche Wochenarbeitszeit, welche die Abg. Hige u. Gen. beantragen, nicht nur auf die in Fabriken beschäftigten Arbeiter zu beschränken, sondern sie ausdehnen auf die im Verkehrsweien thätigen Personen. Der Achtstundentag für alle Betriebe lasse sich zur Zeit nicht durchführen. Es müßten ganze Reihen von Ausnahmen dabei zugelassen werden. Die sozialdemokratischen Antragsteller irren in der Annahme, daß die Lohnverhältnisse nach Einführung des Achtstundentages sich nicht verschlechtern würden. Dazu fehle die Ausnahme eines Mindestlohnes in dem Antrage. Richtiger sei nach seiner Ansicht zur Zeit die Festsetzung einer Maximal-wochenarbeitszeit, deren Festsetzung ja von Zeit zu Zeit neu erfolgen könne. Damit trage man den Bedürfnissen der Kleinbetriebe am besten Rechnung.

Abg. Hige (Zentr.) erklärt es für unthunlich, diesem Antrage hier zuzustimmen. Im Verkehrs-gewerbe herrschen die Arbeitszeit sehr detaillierte Vorschriften notwendig sein würden. Er bitte den Eventualantrag nicht mehr als solchen zu betrachten, sondern als selbständigen Antrag neben dem Hauptantrag.

Abg. Galle (südd. Vp.) bemerkt, seine Freunde würden nicht für den Antrag Auer stimmen können, da er ihnen zu weit gehe. Sie würden aber für den Antrag Hige und für den Antrag Schneider stimmen.

Damit schließt die Diskussion. — Der Antrag Hige wird zurückgezogen.

Nach dem Schlußwort des Abg. Fischer (soz.), im Anschluß an welches Abg. Febr. v. Hertling, einer wiederholt gefallenen Aeußerung gegenüber, feststellt, daß zwischen ihm und Dr. Hige in der Arbeiterfrage keinerlei Gegensatz bestehe, wird

„Ja, das ist wahr, die Besten fragen nichts nach mir und meinem Gelde!“ sagte sie mit melancholischem Blicke.

„Der Landrat macht ihr den Hof in allen Tonarten!“ flüsterte die Oberförsterin Trautmann nachher zu.

„Und Trauh?“

„Nicht nichts von sich hören; ich glaube nicht, daß er sich für Fides tiefer erwärmt hat.“

Trautmann beschaute, nachdem er hier Abschied genommen hatte, noch den von neuem erkrankten Gerichtsrat.

Der alte Herr sah übel aus.

„Ich habe dem Justizminister ein Gesuch geschrieben, man möge Sie nach Ablauf Ihres Urlaubs hier lassen; Sie haben sich einmal eingearbeitet, und ich fühle wohl, lange werde ich es nicht mehr machen!“ sagte er gedrückt.

„Darf ich Ihnen meine Zinse sofort anbieten? Ich habe mich ausgerubt und stelle mich Ihnen zur Verfügung!“ erbot Trautmann sich freundlich.

Der alte Herr nahm dankbar an und so war es für den Professor mit dem „süßen Nichtsthun“ vorbei.

Bei Ulla hatte er sich nicht melden lassen! Er versagte sich dies Glück, sie zu sehen; aber was sollte aus ihm werden, wenn er dieser Aual nicht ein Ende machte?

So fuhr er in schmerzlichen Gedanken nach Aheusein zurück. Er sagte sich, daß er Winzcel jetzt fragen sollte; es konnte doch möglich sein, daß man über sein Bleiben oder Gehen anders verfuhrte, als der Gerichtsrat und er selbst wünschte.

Berlegte man ihn aber an irgend ein anderes

der Eventualantrag Hige (auf Veranstaltung von Erhebungen u.) angenommen. — Alle anderen Anträge werden abgelehnt.

Es folgt die erste Beratung der von den Abg. Grafen Kompeß u. Gen. (Zentr.) einerseits und von den Abg. v. Kardorff (freik.), Liebermann von Sonnenberg (Antif.), Febr. v. Mantuffel (kons.) u. Gen. eingebrachten Gesetzesentwürfe betr. den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln. Beide sind gleichlautend und entsprechen im wesentlichen dem im Frühjahr vom Hause angenommenen Gesetze, welchem der Bundesrat die Zustimmung versagt hat.

Abg. Kettich (kons.) erklärt in der Begründung die Aufrechterhaltung der Hauptforderungen des vorjährigen Entwurfs für notwendig, solle derselbe nicht unwirksam bleiben. Die Trennung der Verkaufsräume sei für die größeren Orte notwendig und auch durchführbar. Die Besenken gegen das Färbverbot glauten seine Freunde dadurch beseitigen zu können, daß sie eventuell der latenten Färbung zustimmen würden. Mehrer beantragt Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Staatssekretär v. Bötticher: Eine prinzipielle Meinungsverschiedenheit scheint zwischen den Antragstellern und der Regierung nicht zu bestehen. Noch nach dem Scheitern der letzten Vorlage haben wir einen Erlaß an die Behörden gerichtet, um eine möglichst strenge Handhabung des Nahrungsmittelgesetzes und aller sonstigen gesetzlichen Bestimmungen herbeizuführen. Auf diesen Erlaß sind die Einzelregierungen in dankenswerter Weise eingegangen, und der Erfolg ist eine Verringerung der Klagen über die unlaunteren Handlungen der Verkäufer gewesen. Ich habe ferner das Gesundheitsamt zu nochmaliger Prüfung der empfohlenen Erkennungsmittel für Margarine veranlaßt. Die Prüfung dürfte aber noch nicht abgeschlossen sein. Es bleibt aber fraglich, ob ein dauernd brauchbares Mittel überhaupt ausfindig zu machen sein wird. — Was dann die Trennung der Verkaufsräume anbetrifft, so dürfte diese Forderung leicht zum Nachteil der Landwirtschaft ausfallen, namentlich in kleinen Orten und auf dem Lande. Ich hoffe, daß wir in der Kommission zu einer Verständigung gelangen.

Abg. Bachem (Zentr.) stimmt der Verweisung an eine Kommission zu.

Abg. Kruse (nat.-lib.) erklärt, auch seine Freunde wollten nicht, daß der Butter unlautere Konkurrenz durch die Margarine bereitet werde. Mit der Verweisung an eine Kommission sei auch er einverstanden.

Abg. v. Börs (kons.) behauptet, die Ablehnung des vorjährigen Gesetzes habe keine große Erregung hervorgerufen. Heute scheine ja die Regierung zu einer Verständigung bereit zu sein, und es würde erfreulich sein, wenn sich die Hoffnung verwirklichen würde, daß wenigstens hier der Landwirtschaft etwas Hilfe gebracht werde. Die Trennung der Verkaufsräume in der Beschränkung auf die Orte mit mehr als 5000 Einwohnern werde ja nach den Erklärungen des Landwirtschaftsministers im Herrenhause nicht mehr auf Widerstand stoßen. Auf das Färbverbot würden seine Freunde verzichten können, wenn ein wirklich wirksames Erkennungsmittel gefunden werde.

Abg. Schneider-Nordhausen (fr. Vp.) würde in der Entscheidung eines wirksamen Erkennungsmittels für Margarine auch einen Ausweg aus den Schwierigkeiten sehen, welche das Färbverbot der früheren Vorlage bereitet habe. Der Trennung der Verkaufsräume ständen seine Freunde auch jetzt noch ablehnend gegenüber.

Abg. Baurm (soz.) verzichtet auf erneute Darlegung des Standpunktes seiner Freunde, da zunächst alles darauf ankomme, ob das gewünschte Unterscheidungsmitel wirklich gefunden wird.

Abg. Benoit (fr. Vp.) regt bei der Trennung der Verkaufsräume in Städten über 5000 Einwohner wenigstens Ausnahme zu Gunsten derjenigen Händler an, welche ihre Waren in offenen Buden feilhalten.

Damit schließt die Diskussion. — Nach dem Schlußwort des Abg. Stumm (Zentr.) wird die Vorlage an eine Kommission von 24 Mitgliedern verwiesen.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus nahm am Donnerstag das Lehrerbildungsgesetz im ganzen unverändert nach den Beschlüssen seiner Kommission an, ebenso die dazu von der Kommission beschlossenen Resolutionen betr. Verlegung eines allgemeinen Volksschulgesetzes auf christlich-konfessioneller Grundlage und betr. Erleichterung der Schulkassen der schlechten Ortsbesther.

Am Freitag nahm das Herrenhaus den Antrag, die Regierung aufzufordern, im Bundesrat für die im Reichstag eingebrachten Margarine-Anträge zu stimmen, mit großer Mehrheit an. Darauf wurde das Schuldenentlastungsgesetz und die Vorlage wegen Vereinigung der Städte Aden und Burtfeldt angenommen. Nächste Sitzung unbestimmt.

Gericht, so wurde sein Nachfolger in Winzels Angelegenheit hineingezogen.

Als er im Schlosse ankam, fand er den Herrn deselben in bester Laune. Der Sanitätsrat hatte ihm freiere Bewegung und eine Ausfahrt erlaubt.

Die Neugier aus Tristleben bezüglich des Schloßverkaufes interessierte ihn im höchsten Grade.

„Die meisten Felder liegen im Anschluß an die meingen, das Schloß verkaufe ich auf Abbruch, die Stadt wird sich den Park nicht nehmen lassen — die Wila —“ Er hatte das alles sofort in größter Entschiedenheit und Klarheit begonnen, jetzt stockte er, fuhr dann aber lebhaft fort: „Himmel! Wenn ich sie ihr schenken dürfte! Sie hätte doch ein eigenes Heim!“

Sie werden sich selbst sagen —

Trautmann hielt mit seiner Entgegnung mitten im Satz inne. Seine Eiferjucht hatte ihm einen bösen Streich gespielt. Er wußte nicht was anfangen, sprang von seinem Stuhl empor und trat an das Fenster, in die Nacht hinausblühend.

Auch Winzcel that einige schnelle schwere Athenzüge, das hörte er.

Zum ersten Male sahen beide mit Schrecken, daß es einen Punkt gab, wo ihre Freundschaft in Gefahr des Scheiterns kam. Dann hörte Trautmann, wie Winzcel sich erhob und auf seinem Stode zu ihm herantam.

Er hatte nicht den Mut, sich ihm zuwenden. Da legte dieser seine Hand auf Trautmanns Schulter, drehte ihn mit sanftem Druck zu sich

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Saldheim.

Winzcel behandelte Trautmann ebenso schonend. Er wußte ganz genau, daß er die Hoffnungslosigkeit seiner Liebe zu Ulla erkannte, aber nie kam eine Frage über seine Lippen. Dagegen hatte er seinerseits mehrfach geäußert: „Ich werde genesen, Trautmann, aber ich werde die Folgen dieses Schusses nie oder erst in Jahren verbinden. Durch meine Lebenslust und Hoffnung hat das Schicksal einen Strich gemacht.“

Selbst als Trautmann ihm eines Tages erzählte, daß Ulla ihre Meinung über ihn geändert und warum sie ihn früher so hart beurteilt habe, erregte diese Mitteilung nur ein wehmütiges Kopfschütteln.

„Wie seltsam das alles ineinander greift“, sagte er. „Ich bin in mir ganz verändert. Niemals mehr werde ich, ein tränkender Mann, sie an mich festhalten wollen.“

Trautmann schob noch immer die Beantwortung des Schreibens aus Herlenheim hinaus — er mußte eines Tages fragen — aber nicht jetzt schon.

Er kam seit den letzten Wochen selten nach Tristleben. Die Winzcel war für kurze Zeit nach der herzoglichen Residenz gereist, Ulla lebte still für sich und wartete auf den immer wieder sich verzögernden Zeitpunkt ihrer Ueberfiedelung zu ihrem Bruder.

Sie hatte Besuch von einer Schwester ihrer Mutter — einer Nonne, die in Tristleben eine wahre Aufregung hervorrief, denn sie nahm,

freundlicher und angenehmer als jemals Ulla gethan hatte, Interesse an den ihr neuen Menschen; sie war eine sehr wohl konservierte Frau in der Mitte der Dreißiger und trug ihr weißes Ordenskleid mit dem Anstande einer vornehmen Dame.

So hatte die Oberförsterin Trautmann erzählt und auch, was man durch die heitere und offene Gesprächigkeit der Schwester Veronika von den ehemaligen Verhältnissen der Familie von Ullas Mutter erfahren hatte.

Zugleich vertraute ihm der Oberförster an, es herrsche bei Hofe die Absicht, das Schloß zu verkaufen. Der Herzog hätte niemals eine Vorliebe für dasselbe gehabt; wenn sich ein Käufer fände, schlug man gewiß zu mäßigen Preisen los, da die Ländereien unter Trauh sehr gelitten haben.

Der Oberförster und seine Gattin schienen so eingenommen von all diesen Neuigkeiten, daß es ihnen nicht auffallen mochte, wie mager und ernst Fides geworden war.

Von dem alten Finkeln der schwarzen Augen war nicht viel mehr übrig; sie plauderte, als seine Verwandten ihn endlich losließen, mit ihm und in herzlicherem Tone, nun fand er zu seinem Bedauern wieder die alte freudlose Lebensanschauung in ihr lebendig.

„D, ich bin ja jetzt reich! Mir kann es nicht mehr fehlen! Wer mich jetzt kennt, liebt mich und findet mich auch lebenswert,“ spottete sie bitter.

„Nicht alle, Fides! Und wenn Sie so sprechen wie heute, wird ein Mann von Herz Sie unausstehlich finden.“ lachte er.